



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 26, Nr. 5
8. Oktober 2021

Die Erstlinge des Heils

Manche meinen, Gott will die ganze Welt jetzt retten. Doch diese Vorstellung ist falsch. In dieser Zeit beruft er nur wenige, die Teil seiner ersten Ernte sein sollen.

Von Scott Ashley

INHALT

Die Erstlinge des Heils	1
Der König der Könige: Jesus Christus	5
Das Reich Gottes: Das Senfkorn wächst	6
Die Abkehr von der Sünde	8
Sind nicht alle Tage gleich?	11

Die Vereinte Kirche Gottes hat wieder neue Videos beim Videportal YouTube ins Internet gestellt. Unter den behandelten Themen sind „Warum leben Sie?“ und „Die Kirche, die nicht untergeht“. Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2040 „followers“. „Followers“ sind Interessenten, die sich für eine automatische Benachrichtigung über neue Uploads angemeldet haben.

Die Vereinte Kirche Gottes hat eine neue Broschüre herausgebracht: „Leben wir in der Endzeit?“. Die Broschüre „Ist Gott eine Dreieinigkeit?“ wurde beim Nachdruck ergänzt und mit einem farbigen Inhalt gestaltet. Beide Broschüren sind als E-Book und als Druckversion erhältlich.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 10. Dezember 2021.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Die meisten christlichen Kirchen lehren, dass alle Menschen auf dem Weg in die Hölle sind, wenn sie nicht schon *in diesem Leben* Jesus als persönlichen Erlöser annehmen.

Sie, lieber Leser, haben es wahrscheinlich schon miterlebt, wie Fernseh evangelisten vor einem riesigen Publikum erklären, dass es „morgen zu spät sein kann“. Zahlreiche Menschen lassen sich von einem Aufruf, sich vor dem Altar zu Jesus zu bekennen, zu einer Entscheidung einschüchtern. Es wird einfach davon ausgegangen, dass der wiederkehrende Christus nicht in der Lage sein wird, Menschen zu erretten, die sich nicht schon vorher zu ihm bekannt haben. Aber ist diese Ansicht wirklich bibelkonform?

Ganz im Gegenteil! Die Bibel lehrt, dass Gott in diesem Zeitalter damit beschäftigt ist, erst die Saat für eine kleine *Erstlingsernte* zu säen, auf die größere Ernten folgen sollen.

Die beiden Bäume im Garten Eden: Fortsetzung folgt

Was ist geschehen, nachdem unsere Ureltern, Adam und Eva, Gott und seine Gabe des ewigen Lebens abgelehnt hatten? Wir lesen davon in 1. Mose 3, Verse 22-24:

„Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor

dem Garten Eden die Cherubim [Engelwesen] mit dem flammenden, blitzenden Schwert, *zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens*“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Der Weg zum *Baum des Lebens*, das heißt zum ewigen Leben, wurde den Menschen versperrt. Für die meisten Menschen bleibt der Zugang zu Gott und zum ewigen Leben auch heute noch verschlossen. Ausnahmen sind *die wenigen Menschen*, die Gott eigens zu einer Aufgabe in seinem Heilsplan beruft.

Am Anfang arbeitete Gott mit einzelnen Menschen und Familien. Mit den Beispielen von Noah, Mose, Abraham und David sind wir ja vertraut. In der heutigen Zeit arbeitet Gott mit seiner Kirche, die zwar eine größere Gruppe als diese früheren Familien bildet, aber immer noch winzig klein ist im Vergleich zur ganzen Menschheit.

Jesus beschrieb seine Kirche als „kleine Herde“ (Lukas 12,32). Die Mitglieder dieser Kirche werden auch „Erstlinge“ genannt. Das ist ein Bild aus der Landwirtschaft. Es vergleicht die gegenwärtige Gemeinde Gottes mit den ersten Halmen von Weizen, Gerste und Mais auf dem Acker, mit den ersten reifen Gemüsepflanzen im Garten, oder mit den ersten reifen Früchten an einem Baum oder Weinstock.

Gott war weit davon entfernt, jeden Menschen im Laufe der bisherigen Menschheitsgeschichte zu erretten. Bis auf wenige auserlesene Ausnahmen hat er nach der Sünde Adams und Evas und ihrer Vertreibung aus dem Garten Eden der Menschheit den Weg zum Heil *versperrt*.

Ein Blick in die Schlagzeilen reicht als Beweis, dass die Menschheit nicht ►

auf Gottes Wegen wandelt. Der Zugang zum Baum des Lebens ist noch allgemein begrenzt. Im Gegensatz dazu ist es offensichtlich, dass der Zugang zum Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen so gut wie uneingeschränkt ist. Von diesem Baum aßen Adam und Eva.

Seitdem Adam und Eva auf die Einflüsterungen Satans hereinflügelten und vom verbotenen Baum aßen, wird die Menschheit von diesem bösen Geistwesen beherrscht. Satan heißt nicht umsonst der „Mächtige, der in der Luft herrscht“ (Epheser 2,2).

Jesus erklärt, dass kein Mensch zu ihm [Jesus] kommen kann, es sei denn, dass der Vater ihn eigens beruft (Johannes 6,44. 65). Wie schon gesagt, die heute Berufenen bilden eine kleine Minderheit der Menschheit.

Das bedeutet aber keineswegs, dass die noch nicht Berufenen verloren sind. Wenn Christus wiederkommt, wird Gott, der Vater, alle noch Lebenden berufen. Tausend Jahre danach wird er die Milliarden von Menschen wiedererwecken, die in ihrem ersten Leben nicht berufen worden waren. Er wird ihnen dann eine Gelegenheit zum Heil anbieten. Mit anderen Worten, alle Menschen werden irgendwann von Gott berufen werden, *aber jeder zu seiner besonderen Zeit.*

In diesem Beitrag geht es aber um die heute Berufenen – die Erstlinge.

Aussaat und Erstlingsernte

Jesus bezeichnete seine Gemeinde als „Salz der Erde“. So wie in einem gesalzenen Gericht die Salzkörner von ihrer Größe und Gesamtmasse her so gut wie nichts ausmachen, sind die Mitglieder der Kirche Gottes heute nicht mehr als ein Wahrheitsgewürz in der großen Masse der Menschheit.

In der gegenwärtigen Zeit sät Gott die Saat für seine Erstlingsernte. Diese Erstlingsernte wird klein sein, aber die Voraussetzungen für weitaus größere Ernten in der Zukunft schaffen.

Die Kirche heute wird in der Bibel als Erstlingsernte dargestellt oder, genauer gesagt, als *die aufgehende Saat* des kommenden Reiches Gottes. Jesus Christus lebt als der erste der Erstlinge, als das erste Mitglied dieses Reiches. Wie Paulus schreibt:

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten *als Erstling* unter denen, die entschlafen [d. h. gestorben] sind“ (1. Korinther 15,20).

An anderer Stelle schreibt er: „[Wir], die wir den Geist *als Erstlingsgabe* haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft“, nämlich nach der Verwandlung zu Gottes verherrlichten, unsterblichen Kindern (Römer 8,23). Nur wenige Menschen haben die Erstlingsgabe des Geistes, wobei Jesus als Erster zur Herrlichkeit verwandelt wurde.

Jesus Christus, der erste der Erstlinge, bereitete die Welt für die Aussaat für Gottes Reich vor. Nach seinem Tod wurde er sozusagen als Samen in die Erde gelegt, womit er anderen den Weg wies und dem Heilsplan Gottes Leben einhauchte (Johannes 12,24).

Bei der Vermehrung von Pflanzen befruchtet ein männliches Pollenkorn eine weibliche Eizelle. Das führt zur Entstehung eines Samenkorns mit einem darin enthaltenen Embryo. Wenn das Samenkorn in die Erde gelegt wird und Wasser und Nährstoffe aus dem Boden zieht, kann es keimen.

Bei der Fortpflanzung des Menschen befruchtet eine männliche Samenzelle eine weibliche Eizelle. Das führt zur Entstehung und Entwicklung eines Embryos, der in der Gebärmutter ernährt werden und wachsen kann.

Ein ähnlicher Vorgang vollzieht sich auf der geistlichen Ebene. Der Geist eines Menschen wird von dem Geist befruchtet und dem Wort Gottes ernährt, was zur Keimung geistlicher Erkenntnis und des ewigen Lebens führt (siehe Johannes 6,63. 68; 1. Korinther 2,11; 1. Petrus 1,23).

Wie schon gesagt, vollzieht sich dieser Vorgang in der Zeit bis zur Wiederkunft Jesu Christi nur mit wenigen Menschen.

Heute wird gesät und später gibt es die große Errettung

Nochmals: Gott bemüht sich heute nicht um die Errettung der Masse der Menschen. Es geht ihm vielmehr darum, die Saat für eine kleine Erstlingsernte auszustreuen, auf die weitere, größere Ernten folgen sollen.

An seine Jünger gewandt, erklärte Jesus, dass seine Lehren nicht für die breite Masse bestimmt waren: „Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, *diesen aber ist's nicht gegeben*“ (Matthäus 13,11). Deshalb hat er zur Menge in Gleichnissen geredet: „Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehen-

den Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht“ (Vers 13).

Gottes erste geistliche Ernte an Menschen ist klein. Durch die Geschichte hindurch war die Kirche Gottes immer klein und das Ziel von Verfolgungen.

Das griechische Wort, das mit „Kirche“ bzw. und „Gemeinde“ wiederge-

Intern

8. Oktober 2021

Jahrgang 26, Nr. 5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Jesmína Allaoua, Rainer Barth,
Martin Fekete, Jako Kasper, Paul Kieffer,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, John Elliott, Len Martin,
Darris McNeely, John Miller, Mario Seiglie,
Brian Shaw, Randy Stiver, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Len Martin
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Wie wirkt der heilige Geist auf bzw. in uns?

Um zu erfassen, wie Gottes Geist in unserem Leben wirkt, gilt es zu verstehen, was Gottes Geist überhaupt ist. In der Bibel wird der heilige Geist als die Kraft und das Wesen Gottes bezeichnet. Durch diese Kraft bekommen wir die Fähigkeit, Gott zu folgen. Wir werden dann durch den Geist Gottes geleitet. Wenn der Geist in uns wohnt, sind wir Kinder Gottes. Welche Wirkung hat Gottes heiliger Geist für uns als Christen?

- *Gottes Geist drängt uns nicht, er zwingt uns nicht, er befiehlt uns nicht.* Er führt uns: „Denn die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes“ (Römer 8,14; Einheitsübersetzung). Wenn wir sündigen wollen, hindert er uns nicht daran. Wenn wir etwas Falsches tun wollen, reißt er nicht unser Lenkrad herum, damit wir das Richtige tun. Er führt uns, und wir müssen bereit sein, ihm zu folgen.

- *Der Geist Gottes hält die Verbindung zwischen uns und Gott aufrecht.* Dabei wirkt er mit unserem menschlichen Geist zusammen: „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der [heilige] Geist selbst gibt Zeugnis unserm [menschlichen] Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Römer 8,15-16).

- *Durch den heiligen Geist kann uns Gott bewegen, das Gute zu wollen.* „Denn Gott ist's, der [durch den heiligen Geist] in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13). Das steht in Kontrast zum bösen Einfluss unserer Umwelt und zu den Begierden unserer fleischlichen Natur.

- *Der heilige Geist vermittelt uns eine tiefere Erkenntnis des Wortes Gottes und des göttlichen Willens für die Menschheit.* „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes“ (1. Korinther 2,9-11).

Ohne diesen Geist kann ein Mensch das Wort und den Willen Gottes nicht verstehen, denn sie sind ihm eine Torheit: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit“ (Vers 14).

- *Der heilige Geist macht die Überwindung der Sünde möglich.* Wenn die Kraft Gottes in unserem Leben wirksam ist, ist für uns in dieser Hinsicht nichts zu schwer.

- *Gottes Geist wiegt unsere Schwächen auf.* In unser aller Namen sagt Paulus: „Ich vermag alles durch den [Christus], der mich mächtig macht [durch den heiligen Geist]“ (Philipper 4,13).

- *Der heilige Geist weckt unser Gewissen und hilft uns, die Sünde als solche klar zu erkennen.* Jesus Christus sagte voraus, dass die Welt durch den Geist erfahren würde, was Sünde ist: „Und wenn er [der heilige Geist] kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht“ (Johannes 16,8). In Verbindung mit unserem Gewissen hilft uns der heilige Geist, die Sünde zu erkennen und zu vermeiden.

- *Der heilige Geist bringt göttliche Früchte in unserem Leben hervor.* So wie ein Apfelbaum Äpfel hervorbringt, so bringt Gottes Geist Frucht mit diversen Aspekten im Leben eines Christen hervor: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht“ (Galater 5,22-23).

- *Der heilige Geist tröstet und ermutigt uns.* Jesus versprach seinen Jüngern einen „Tröster“: „Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Johannes 14,16-17). Trost und Zuversicht kommen davon, dass der Geist Gottes in uns wohnt. Wir müssen uns dann nicht allzu viele Zukunftssorgen machen.

Gottes Geist versichert uns, dass alles, was uns passieren mag, sich letztendlich zu unseren Gunsten auswirken wird: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (Römer 8,28).

geben wird, ist *ekklesia*. Von der Wortherkunft her bedeutet das eine Gruppe von Menschen, die aus einer größeren Gruppe ausgewählt wird. Das Wort wird deshalb verwendet, weil Gott die heute Berufenen eigens auswählt. Von Gott, dem Vater lesen wir: „Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir *Erstlinge seiner Geschöpfe* seien“ (Jakobus 1,18).

Gott bemüht sich zur Zeit nicht, die ganze Welt zu erretten. Vielmehr streut er die Saat für seine Erstlingsernte aus. Ein Abbild dieses Vorgangs finden wir im biblischen Wochenfest, an dem das alte Israel eine Erstlingsgabe darzubringen hatte.

Im Neuen Testament wird dieses biblische Fest „Pfingsten“ genannt.

An dem Pfingsttag, das 50 Tage nach der Auferstehung von Jesus fiel, empfangen dessen Jünger, damals eine kleine Gruppe von 120 Personen, den heiligen Geist. Nie zuvor hatte eine ganze Gruppe von Menschen diesen Geist gleichzeitig bekommen. Mit dieser Ausschüttung des heiligen Geistes wurde die neutestamentliche Gemeinde gegründet. Noch am selben Tag kamen 3000 weitere Menschen zur Kirche hinzu.

„Und sie [die Jünger] wurden alle erfüllt von heiligem Geist . . . Petrus sagte zu ihnen [den in Jerusalem versammelten Juden]: Kehrt um, und jeder von

euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apostelgeschichte 2,4. 38; Zürcher Bibel).

Das Wirken des Geistes ist ein Wunder in unserem Leben

Ein wahrhaft berufener Mensch erkennt, dass in seinem Leben ein großes Wunder stattgefunden hat. Von Gottes Geist verwandelt und geleitet zu werden ist eines der größten Wunder überhaupt. Es ist in der Tat ein Keimungsprozess, der einem Menschen die Fähigkeit verleiht, Gottes Heilsplan zu verstehen. ►

Das Wirken des Geistes der Kraft

Der heilige Geist macht es uns möglich, wie Jesus Christus zu sein. Durch diesen Geist steht uns die gleiche Kraft zur Verfügung, die Jesus in sich hatte. Im Lukasevangelium finden wir eine Beschreibung dieser Kraft und dessen Wirken im Leben Jesu Christi: „Und Jesus kam in der Kraft [*dunamis*] des Geistes wieder nach Galiläa, und die Kunde von ihm erscholl durch alle umliegenden Orte. Und er lehrte in ihren Synagogen und wurde von jedermann gepriesen“ (Lukas 4,14-15).

In Apostelgeschichte 10, Vers 38 fasst der Apostel Petrus das Wirken Jesu zusammen: „... wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm.“

Wir erkennen, dass der heilige Geist und die Kraft von Gott Synonyme sind. Diese heilige Kraft ermächtigte Christus zum Vollzug seiner mächtigen Wunderheilungen zur Zeit seines irdischen Wirkens. Der heilige Geist ist die Gegenwart der Kraft Gottes, die in seinen Kindern tätig ist (Epheser 2,22; Philipper 2,13).

Die Kraft des Geistes war nicht nur Jesus Christus und den Aposteln vorbehalten. Diese Kraft stand allen Gliedern der Gemeinde zur Verfügung, und sie sollten sie einsetzen. Der Gemeinde zu Rom schrieb Paulus: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes“ (Römer 15,13).

Darüber hinaus beschrieb Paulus, wozu die Gläubigen in Rom durch diese Kraft des heiligen Geistes fähig waren: „Ich weiß aber selbst sehr wohl von euch, liebe Brüder, dass auch ihr selber voll Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, sodass ihr euch untereinander ermahnen könnt“ (Römer 15,14).

Paulus sagte, dass diese gleiche Kraft ihn zum Predigen des Evangeliums befähigte. In Vers 19 berichtet er über sein Wirken „in der Kraft von Zeichen und Wundern und in der Kraft des Geistes Gottes. So habe ich von Jerusalem aus ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium von Christus voll ausgerichtet.“

In einem Brief an den Prediger Timotheus beschreibt Paulus den Geist, der der Gemeinde gegeben wurde: „Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckest die Gabe Gottes [Gottes Geist], die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft [*dunamis*] und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,6-7). Andere Bibelstellen wie z. B. Lukas 1, Verse 17 und 35, Römer 1, Vers 4, 1. Korinther 2, Verse 4-5 und 1. Thessalonicher 1, Vers 5 behandeln die Verbindung zwischen dem Geist Gottes und Kraft.

Christus machte klar, dass der heilige Geist mit Kraft zu tun hat. Das griechische Wort, das mit „Kraft“ übersetzt wird, ist *dunamis*. Andere Bedeutungen dieses Wortes sind „großes Werk“, „Wunder“, „Macht“, „Tugend“ und „mächtig“. Es ist das gleiche griechische Wort, von dem wir moderne Wörter haben wie dynamisch mit der Bedeutung „aktiv, kraftvoll bzw. energisch“; Dynamo, eine Lichtmaschine zur Erzeugung elektrischen Stroms, und Dynamit, ein Strengstoff mit großer Kraft, Energie und Gewalt. Diese modernen Wörter verleihen uns Einblick in die Kraft, die der frühen Gemeinde durch die Ausgießung des heiligen Geistes zur Verfügung stand.

Gottes Geist inspiriert nicht zur Zaghaftheit, Ängstlichkeit und Mutlosigkeit. Als Geist der Kraft schafft er genau das Gegenteil – dynamische Tätigkeit und Energie, ein Geist der tiefen göttlichen Liebe und einer gesunden, rationalen Gesinnung der Selbstbeherrschung.

Die Menschen, die in Apostelgeschichte 2 den heiligen Geist empfangen, erfuhren eine innere Verwandlung. Die ganze Apostelgeschichte erzählt von ihren Taten und ihrem Einfluss auf die Gesellschaft, in der sie sich bewegten. In den Augen ihrer Feinde haben sie „den ganzen Weltkreis [erregt]“ (Apostelgeschichte 17,6). So mächtig war das Wirken des heiligen Geistes!

Um ein Kind Gottes zu sein, muss sich ein Mensch vom Geist Gottes leiten lassen (Römer 8,14). Wer aber diesen Geist nicht hat, der gehört Gott nicht: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. *Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein*“ (Vers 9).

Nur durch Christus, der in uns durch den heiligen Geist wohnt, sind wir in der Lage, das zu tun, was wir als Christen tun. Wir dürfen uns nichts darauf einbilden.

Es genügt aber nicht, den heiligen Geist empfangen zu haben und sich hin und wieder von ihm leiten zu lassen. Nur wenn der heilige Geist der dominierende Einfluss in unserem Leben ist, kann die Frucht einer echten christlichen Lebensführung zum Ausdruck kommen.

Wir müssen uns fragen, ob wir in all unserem Denken und Handeln vom Geist Gottes geleitet werden, ob er die bestimmende Kraft in unserem Leben ist. Wenn wir zu Gottes Erstlingsernte gehören wollen, müssen wir ständig bei der Sache Gottes bleiben.

Das größte Wunder bereits heute erleben

Wenn man vom Vater berufen wird, sich taufen lässt und seinen heiligen Geist empfängt, gewinnt man eine ganz neue Lebenssicht, eine Lebenshaltung, die ganz selten vorkommt. Man sieht dann alles mit neuen Augen. So

wie wir die Kraft Gottes in den Wundern erblicken, die Gott am Volk Israel vollführte, so dürfen wir die Fähigkeit Gottes nicht vergessen, auch Wunder in unserem Leben zu bewirken.

Ein Mensch, der Gottes heiligen Geist empfangen hat, ist fortan „ein wandelndes Wunder“.

Wer vom Vater zur Nachfolge Jesu Christi berufen wird, bekommt nach Reue und Taufe die Gabe des heiligen Geistes. Dieser Geist befruchtet unseren Geist und zeugt göttliches Leben. Er macht uns zu Kindern, zu Erben Gottes (Römer 8,16-17).

Die Wahrheit des Heils ist, dass Gott in diesem Zeitalter mit der Aussaat für seine Erstlingsernte beschäftigt ist. Dabei erleben Menschen eine geistliche Befruchtung durch den Geist und werden durch das Wort Gottes ernährt. Sie werden später helfen, eine noch größere Ernte der Menschen für Gottes Reich einzubringen. ■

Der König der Könige: Jesus Christus

Jesus Christus lebte für seine Botschaft vom Reich Gottes. Aber nachdem er sich als den König dieses kommenden Reiches offenbart hatte, starb er auch dafür.

Von Victor Kubik

Wofür wurde Jesus Christus gekreuzigt? Hatte er sich etwa durch seine Weissagungen oder durch seine Lehrtätigkeit des Todes schuldig gemacht? Wurde er hingerichtet, weil er den Massen zu essen gab, weil er die Kranken heilte oder weil er die Niedergeschlagenen wieder aufrichtete?

Nein. Die anerkannten Würdenträger im Judentum taten sich schwer mit seinen Lehren und waren wegen seiner Beliebtheit im Volk auf ihn eifersüchtig. Manche von ihnen hassten ihn sogar. Doch wegen seiner guten Taten hätten sie kein Todesurteil gegen ihn herbeiführen können. Sie brauchten einen besseren Vorwand.

In den letzten Stunden seines irdischen Daseins wurde ein schwer mitgenommenem, zugerichteter Jesus von den jüdischen Führern zum römischen Statthalter Pontius Pilatus gebracht. Ihre Hoffnung war, dass die Besatzungsmacht Jesus beseitigen würde.

Dafür mussten sie aber Klage gegen ihn vorbringen. Also „fingen [sie] an, ihn zu verklagen, und sprachen: Wir haben gefunden, dass dieser unser Volk aufhetzt und verbietet, dem Kaiser Steuern zu geben [was eine Lüge war], und spricht, er sei Christus, ein König“ (Lukas 23,2).

Christus ist ein Titel mit der Bedeutung „Gesalbter“ und entspricht dem hebräischen Begriff *Messias*. Mit beiden ist ein künftiger König gemeint, der vom König David abstammt.

Jesus Gegner wussten, dass dieser Vorwurf Pilatus aufhorchen lassen würde. Wir lesen von der Begegnung zwischen Jesus und Pilatus in Johannes 18. Bei diesem schicksalsschweren Anlass richtete Pilatus die Frage an Jesus: „Bist du der König der Juden?“ (Vers 33). Jesus widersprach nicht. Aber dann sagte er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Daraufhin fragte ihn Pilatus: „So bist du dennoch ein König?“

Jesus antwortete: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit be-

zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Vers 37).

Diese markante Antwort fasst das ganze Evangelium zusammen: die Sendung Christi und seine Botschaft. Für uns, die wir die Wahrheit suchen, ist es äußerst wichtig zu begreifen, was Jesus hier sagt.

„Seht, das ist euer König!“

Pilatus begriff nicht, was Jesus zu ihm sagte. Aber der Vorwurf, Jesus sei ein Umstürzler, überzeugte ihn nicht. Er stichelte gegen die Juden mit der provozierenden Frage: „[Wollt] ihr nun, dass ich euch *den König der Juden* losgebe?“ (Vers 39).

Die versammelte Menge lehnte aber ab. Im nächsten Kapitel lesen wir davon, dass Pilatus Jesus geißeln ließ und die römischen Soldaten ihn als König der Juden verspotteten (Johannes 19,3).

Nachdem Jesus noch mehr gequält worden war, forderte die Menge seine Kreuzigung. Als dann Pilatus sagte: „Seht, das ist euer König!“, schrien die Versammelten noch mehr. Pilatus fragte: „Soll ich euren König kreuzigen?“ Die Hohepriester aber antworteten: „Wir haben keinen König als den Kaiser“ (Vers 15). Daraufhin wurde Jesus zur Kreuzigung abgeführt.

An seinem Kreuz hing ein Schild mit Angaben über sein angebliches Verbrechen. Pilatus hatte ihn nicht für schuldig befunden. Stattdessen gab er dem Druck der schreienden Menge nach, Jesus wegen Hochverrats zu kreuzigen. Pilatus gab Befehl, auf dem Schild die Aufschrift „Jesus von Nazareth, der König der Juden“ anzubringen (Vers 19).

Die Hohepriester wollten den Text nicht so stehen lassen und drängten Pilatus anzumerken, dass Jesus nur von sich behauptet hatte, der König der Juden zu sein. Aber Pilatus ließ sich nicht umstimmen (Verse 21-22). Die Aufschrift an seinem Kreuz gab an, dass Jesus wegen eines politischen Vergehens hingerichtet wurde: *weil er ein König war bzw. ist*.

Aber in welchem Sinne sollte Christus ein König werden? War der Titel le-

diglich als Bezeichnung einer überragenden Persönlichkeit gedacht? Oder war ein König im buchstäblichen Sinne gemeint – jemand, der über ganze Völker herrschen und Regierungsgewalt ausüben sollte?

„Ich bin dazu geboren“

Jesus wurde nicht erst am Ende seines irdischen Lebens als König bezeichnet. Diese hohe Bestimmung stand schon lange vor seiner Geburt fest. Wie er es Pilatus erklärte, kam er überhaupt deswegen in die Welt. Als der Engel Gabriel der Maria von ihrer bevorstehenden Schwangerschaft mit Jesus erzählte, sagte er:

„Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,32-33).

Diese Ankündigung entsprach einer Prophezeiung, die Jahrhunderte vorher ausgesprochen worden war:

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit“ (Jesaja 9,5-6).

In diesen beiden Abschnitten ist offensichtlich von einer buchstäblichen Herrschaft über Menschen auf der Erde die Rede. Als Christus in die Welt kam, sehnten sich die Menschen nach mehr als einer geistlichen Erweckung. Sie warteten auf einen Helden, der das Joch der römischen Fremdherrschaft abschütteln werde.

Als die Weisen aus dem Morgenland (d. h. dem Osten, wo die Sonne am Morgen steht) kamen, um Jesus zu huldigen, fragten sie: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland ▶

Das Reich Gottes: Das Senfkorn wächst

In mehreren seiner Gleichnisse vergleicht Christus das Reich Gottes mit Saat im Acker des Lebens. In einem dieser Gleichnisse erscheint das Reich Gottes als eine gegenwärtig unauffällige Kraft, die eines Tages in aller Sichtbarkeit die ganze Welt erfüllen wird.

Im 13. Kapitel des Matthäusevangeliums vergleicht Jesus das Reich Gottes mit einer winzigen Quelle der Fortpflanzung. Dazu lesen wir: „Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen“ (Matthäus 13,31-32).

Senfkörner sind sehr klein. Es ist gar nicht einfach, davon einen Haufen in der Hand zu halten, ohne dass einige aus der Hand fallen. Auf einer ganz kleinen Fläche im Handteller finden Hunderte Senfkörner Platz.

Sie sind tatsächlich die kleinsten Samenkörner überhaupt, und dennoch entstehen daraus Pflanzen mit einer Höhe von bis zu vier Metern. Und, wie Jesus sagte, finden darin Vögel Schutz und Halt. Das Größenverhältnis zwischen ausgewachsener Pflanze und eingepflanztem Samen ist tatsächlich beeindruckend.

Bescheidene Anfänge

Wie bescheiden genau war der Anfang des Reiches Gottes? Betrachten wir die Umstände um die Geburt Christi. Nach den Berichten in den Evangelien war der Beginn des Reiches Gottes äußerst bescheiden. Seine Eltern waren noch ganz jung und Bethlehem, der Ort, in dem Jesus geboren wurde, war eines der kleinsten Dörfer. Die Ausstattung der Geburtsstätte war äußerst dürftig. Das war ein bescheidener Anfang für den König aller Könige.

Die Gegend, in der Jesus zu predigen anfang, war auch unbedeutend und seine Anhängerschaft zunächst gering. Galiläa war tiefste Provinz in einer Ecke der römischen Welt, von der niemand Kenntnis nahm. Christus verbrachte die meiste seiner Zeit in Galiläa. Er kam zweier oder dreimal nach Jerusalem, reiste aber nicht weiter.

Aus der Sicht des Römischen Reiches galt selbst Jerusalem noch nicht einmal als Kulturzentrum. Athen und Alexandrien waren in politischer und kultureller Hinsicht weitaus wichtiger. In den Augen der Römer war Jerusalem eine Behausung von Fanatikern und aufständischen Juden, die man am Besten mit einer Garnison und lenkbaren Vasallenkönigen wie Herodes und einigen seiner Verwandten im Zaum halten konnte.

Gleich von Anbeginn verbreitete Jesus die Botschaft vom Reich Gottes. Wie Markus berichtet, kam er nach Galiläa: „Nachdem Johannes [der Täufer] ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15; Einheitsübersetzung). Jesus kam von Gott, um diese allerwichtigste Botschaft zu verkünden und an seine Anhänger weiterzugeben.

Das Reich Gottes erklärte er nicht nur durch seine Reden, sondern auch durch sein Vorbild. Er lebte vor, wie die Welt aussehen könnte, wenn man die Lehren und Gebote des Reiches befolgte. Aber das alles geschah in einem dunklen Winkel abseits der großen Zivilisation.

Die Anfänge einer kleinen Kirche und ihres Wirkens

Obwohl viele Tausende die Botschaft, die Jesus brachte, hörten, hielten nach seinem Tod kaum über hundert an seinen Lehren fest (siehe Apostelgeschichte 1,15). Die Kirche wuchs zwar, aber im Vergleich zur Bevölkerung allgemein blieb sie ganz klein. Aber der Samen des Reiches war gepflanzt worden. Das Reich begann also klein, wuchs aber nach und nach.

Das Reich Gottes hat die Erde noch nie erfüllt. Die von Christus gegründete Kirche sollte immer eine „kleine Herde“ (Lukas 12,32) sein, von der Welt verkannt und oft verfolgt. Fest steht aber, dass Christus das Reich gepflanzt hat. Heute wächst es und wartet auf den Zeitpunkt der großen Ernte.

Im Markusevangelium geht dem Senfkornvergleich ein anderes voraus: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird

und sind gekommen, ihn anzubeten“ (Matthäus 2,2).

Aus der Prophezeiung in Micha 5, Vers 1 wussten sie, dass der Messias, der Herrscher und Hirte Israels, in Bethlehem geboren werden sollte, und das haben sie dem König Herodes auch gesagt. Herodes fühlte sich durch diese Nachricht derart bedroht, dass er alle Kinder in Bethlehem und Umgebung im Alter von unter drei Jahren ums Leben bringen ließ.

Das kommende Reich – eine einheitliche Botschaft

Aber wie Jesus dem Pilatus erklärte, war sein Reich nicht von dieser Welt,

das heißt, nicht von der gegenwärtigen, menschlichen Herrschaftsordnung. Es sollte erst in der Zukunft erscheinen. Und es sollte nicht nur Israel und Juda, sondern die ganze Welt umfassen. Wie der Prophet Daniel aus einem Gesicht berichtet:

„[Es] kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende“ (Daniel 7,13-14).

Wo immer er hinkam, verkündete Jesus das Kommen dieses Reiches, über das er im Namen des Vaters herrschen sollte, und forderte die Menschen auf, seine Botschaft zu glauben und ihre Sünden zu bereuen:

„Nachdem man Johannes gefangen genommen hatte, kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes: Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15; Zürcher Bibel).

Er machte keinen Hehl aus den Aufnahmebedingungen, die für dieses Reich galten. Notwendig war nicht nur sein eigenes Opfer, sondern auch seine

Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da“ (Markus 4,26-29)

Die Saat des Reiches wächst heute in bescheidenem und unauffälligem Maße. Sie wurde von Christus ausgesät und dann in die Welt von seinen Aposteln und seiner Kirche getragen. Es dauerte aber nicht lange, bis viele sich vom wahren Evangelium abkehrten (Galater 1,6).

Eine Botschaft von großer Tragweite

Das Reich Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Daran erkennen wir Gott als König über die gesamte Schöpfung und als König Israels. Wir sehen seine Herrschaft in unserem persönlichen Leben heute und später bei der Wiederkunft Christi, um alle Nationen in einem kommenden wunderbaren Zeitalter zu regieren. Wir sehen es an unserer Verwandlung zu Geistwesen, die notwendig ist, damit wir auf ewig mit Gott in seiner göttlichen Familie regieren können.

Es ist wichtig, all diese Elemente zu verstehen. Manche Christen konzentrieren sich nur auf die zukünftigen Aspekte von Gottes Reich und ignorieren damit seine gegenwärtige Realität im Leben der Berufenen. Für andere Gläubige ist die Problematik jedoch gerade das Gegenteil. Sie behaupten, das Reich Gottes sei bereits jetzt da. Deshalb machen sie sich wenig Gedanken über das zukünftige Kommen des Reiches – möglicherweise wissen sie auch gar nichts davon! Dieser Aspekt ist aber ein grundlegender Gedanke in der Bibel.

Was Jesus mit dem Reich Gottes meinte, ist in erster Linie, dass die Herrschaft Gottes über alle Menschen etabliert werden wird. So haben Jesu Apostel seine Botschaft auch noch nach seiner Auferstehung verstanden. Kurz vor seiner Himmelfahrt lautete ihre letzte Frage an ihn: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6).

Jesus hat ihrer Vorstellung nicht widersprochen, sondern sagte ihnen lediglich, dass es ihnen nicht zusteht, den Zeitpunkt zu wissen, da Gott, der Vater, diesen bestimmen wird (Vers 7).

Warum ist dieser zukünftige Aspekt des Reiches wichtig? Tatsache ist, dass wir für unser Leben als Christen ein Ziel brauchen – eine Vision der Zukunft. Wie Paulus sagte: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (1. Korinther 15,19). Ohne dieses große Ziel werden wir uns nicht um die Nachfolge Christi bemühen (vgl. dazu Verse 30-34). Die Wahrheit ist, dass alles, was wir tun, entweder der Zukunft dient, die Gott bringen wird, oder es ist alles vergeblich.

Die gegenwärtige Bedeutung des Reiches Gottes zu verstehen, ist ebenfalls entscheidend. Wenn wir die von Gott verheißene Zukunft erreichen wollen, müssen wir uns heute dem Reich Gottes – der Herrschaft Gottes – unterordnen.

Frucht tragen für die Ernte

Die Botschaft des Reiches Gottes trägt Frucht im Leben der Menschen, die von Gott berufen und auserwählt wurden. Sie wird in dieser Zeitschrift und in unserer Literatur erklärt. Auch in Ihrem Leben kann der Samen des Evangeliums gepflanzt werden und Frucht tragen. Es liegt an Ihnen. Wenn Sie einmal die „himmlische Gabe“ und „das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt“ geschmeckt haben (Hebräer 6,4-5), wird das Leben für Sie ganz anders werden als jemals zuvor.

Wenn Sie den heiligen Geist empfangen, bekommen Sie eine Kraft, die zunächst einmal mit einem Senfkorn oder einer Hefespore vergleichbar ist. Diese Kraft kann wachsen und jeden Aspekt Ihres Lebens verwandeln, wie es sonst keine andere Kraft kann. Der heilige Geist ist die mächtigste Kraft im ganzen Universum.

Wenn Jesus Christus in seiner Herrlichkeit erscheint, wird der heilige Geist das Mittel sein, mit dem Gott Ihren Leib zu einem Geistleib verwandeln wird, der an seiner Herrlichkeit teilnimmt (vgl. dazu Römer 8,11; Philipper 3,21). Eine schönere Aussicht kann es nicht geben. Das ist die Botschaft der Bibel und ihre Hoffnung für uns.

Wie beim Senfkorn möchte Gott in Ihrem Leben bescheiden anfangen, aber Sie nach und nach über Ihre Vorstellungen hinaus nach seinem Bild verwandeln. Werden Sie es ihm erlauben?

Herrschaft in unserem Leben heute. Jesus erklärte, welche Haltungen und Verhaltensweisen für die Aufnahme in sein Reich Voraussetzung waren, und das waren Haltungen und Verhaltensweisen, deren Fehlen in den Staatsgebilden der Menschen zu all dem Leid, das es in dieser Welt gibt, geführt hat.

Nach Abschluss seiner Tätigkeit als Mensch sandte Jesus seine Jünger in die Welt, um die Botschaft weiterzugeben. Kurz vor seiner Himmelfahrt fragten ihn diese Jünger: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6).

Selbst zu diesem späten Zeitpunkt glaubten sie an die Errichtung einer

Herrschaft auf der Erde. Es ist bezeichnend, dass Jesus ihnen in keiner Weise widerspricht. Er sagt ihnen lediglich, dass es ihnen nicht zusteht zu wissen, wann alles geschehen soll, dass sie aber in der Verkündigungsarbeit beharren sollen (Verse 7-8).

Es war ihnen klar, dass die einzige Hoffnung für die Menschheit in der Errichtung des Reiches Gottes als Herrschaft auf der Erde, mit Christus als König, besteht.

Der Wechsel von der Herrschaft des Menschen zur Herrschaft Gottes wird in den letzten Kapiteln der Bibel plastisch dargestellt. Nachdem er die gegen ihn aufgetretenen Truppenverbände bei sei-

ner Wiederkunft getötet hat (Offenbarung 19,19-21), regiert Jesus die rebellischen Völker mit einem eisernen Stab (vermutlich ein Bild für ein Szepter).

Dieser Stab steht nicht nur für die Macht, Gehorsam zu erzwingen, sondern auch für den Schutz, den der allmächtige Hirte seinen menschlichen Schafen bieten wird. Sein Titel wird lauten: „König aller Könige und Herr aller Herren“ (Offenbarung 19,16).

Der verdorbenen, verkehrten Herrschaft des Menschen wird Jesus ein für alle Mal ein Ende setzen. Dann wird ein Zeitalter dauerhafter Gerechtigkeit anbrechen – das Zeitalter der Herrschaft des Königs der Könige, Jesus Christus! ■

Die Abkehr von der Sünde

In seiner Predigt zum ersten Pfingstfest in der Geschichte der Kirche forderte Petrus seine Landsleute zur Umkehr auf. Doch wovon sollten sie sich abkehren?

Von Scott Ashley

Gott hat uns einen Weg gezeigt, wie wir in Frieden und Harmonie mit ihm und mit den Menschen leben können, und er hat diese Lebensweise durch sein Gesetz definiert. Wenn wir sündigen, verletzen wir diese Grenze – wir überschreiten sie, indem wir sein Gesetz brechen. Sünde ist deshalb auch eine Verletzung von Gottes Gesetz der Liebe.

Eine ergänzende Definition von Sünde finden wir in 1. Johannes 5, Vers 17: „Jede Ungerechtigkeit ist Sünde.“ In der Einheitsübersetzung heißt dieser Vers: „Jedes Unrecht ist Sünde.“

Die Heilige Schrift sagt uns also, dass wir mit unseren Taten sündigen können. Aber wir können auch sündigen, indem wir nichts tun bzw. bestimmte Dinge unterlassen.

In Jakobus 4 Vers 17 lesen wir: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“ Jakobus sagt uns, dass es sich bei manchen Übertretungen um Unterlassungssünden handelt. Worum geht es hier? Wenn wir wissen, dass wir Gutes tun sollten, es aber unterlassen, dann ist dieses Versäumnis Sünde. Auch hierin verfehlen wir das Ziel. Wir führen das nicht aus, wovon wir wissen, dass wir es tun sollten.

Die vier Evangelien enthalten viele Beispiele von dieser Art Sünde. Jesus geriet oft mit Menschen aneinander, die sich um einen strikten buchstäblichen Gehorsam gegenüber Gottes Gesetzen bemühten, aber nicht begriffen, dass Gott mehr von uns erwartet, als dass wir nur minimale Verhaltensstandards erfüllen.

Zur Zeit Christi hatten die Pharisäer detaillierte Listen darüber erstellt, was für sie ein rechtmäßiges Verhalten am Sabbat war. Sie legten großen Wert auf den Zehnten – sie gaben Gott den Zehnten von ihrem Ertrag, bis hin zum letzten Samen oder Gewürzkorn. Sie verbrachten Stunden mit dem Studium des Gesetzes, fasteten und beteten. Dennoch nannte Christus sie „blinde Führer“, „Heuchler“ und eine „Schlangenbrut“. Warum?

Die Pharisäer haben die Absicht von Gottes Gesetz einfach nicht verstanden. Sie gaben sich große Mühe, keine Sünden zu begehen. Aber sie konzentrierten sich so sehr auf diesen Kampf, dass sie bei der Anwendung vieler der größeren, noch wichtigeren Prinzipien des Gesetzes kläglich versagten (Matthäus 23,23; Hebräer 5,12).

Überlegen wir die Konflikte, die sie mit Jesus hatten. Ihre größten Meinungsverschiedenheiten waren oft über den Sabbat. Sie waren wütend darüber, dass Christus am Sabbat heilte. Nach ihrer Lehre konnte man am Sabbat nur dann medizinische Hilfe leisten oder jemanden behandeln, wenn die Situation unmittelbar lebensbedrohlich war. Als Jesus am Sabbat Wunder vollbrachte – er heilte Menschen, die seit Jahren verkrüppelt oder krank waren –, freuten sie sich nicht für die Geheilten, sondern waren wütend auf Jesus.

Die Pharisäer waren blind für das Gute, das Jesus tat. Er zeigte die Liebe, das Mitgefühl und die Barmherzigkeit, die die Grundlage der Gesetze Gottes sind. Er linderte das Elend von Menschen, die jahrelang gelitten hatten. Dass Jesus diese Taten der Barmherzigkeit am Sabbat vollbrachte, ist ein Beweis dafür, dass das Ausführen solcher Taten keine Verletzung des Sabbatgebots ist.

Wegen der selbst auferlegten geistlichen Blindheit der Pharisäer gegenüber dem wahren Zweck des Gesetzes – und wegen ihrer Feindseligkeit, die ebenfalls gegen das Prinzip des Gesetzes verstieß – nannte Christus sie Heuchler und Schlangen.

Was wir sind, muss sich ändern

Manchmal können wir denselben Fehler machen, den die Pharisäer machten. Wir können uns so sehr auf einen bestimmten Aspekt des Gesetzes Gottes konzentrieren, dass wir seinen Zweck aus den Augen verlieren – wahre Nächstenliebe und die Sorge um unsere Mitmenschen.

Es ist leicht zu denken, dass die bloße Vermeidung von Verstößen ge-

gen den Buchstaben des Gesetzes Gottes alles ist, was Gott von uns verlangt. Aber was hat Jesus gesagt? „So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lukas 17,10).

Wir gefallen Gott nur dann, wenn wir über den bloßen Mindestbuchstaben seines Gesetzes hinausgehen. Nur wenige Tage vor seiner Hinrichtung führte Jesus dieses Prinzip weiter aus:

„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit . . . werden alle Völker vor ihm versammelt werden . . . Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich

nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht . . . Und sie werden hingehen: diese [die sich nicht um andere kümmern] zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Matthäus 25,31-43. 46).

Jesus hat dieses Prinzip auch durch andere Beispiele dargestellt. Sein Gleichnis von Lazarus und dem reichen Mann (Lukas 16,19-31) liefert ein Paradebeispiel für eine Unterlassungssünde. Der reiche Mann nahm keine Notiz von einem armen Bettler, einem Mann, der in dem geschäftigen Leben des reichen Mannes absolut keine Bedeutung hatte, der aber von Gott sehr geschätzt wurde.

Ein anderer reicher Mann füllte seine Scheunen mit beeindruckenden Vorräten, während er es versäumte, den Bedürftigen zu helfen (Lukas 12,16-21). Dieser Mann hortete Schätze für sich selbst und füllte seine Vorratskammern bis zum Überlaufen mit weit mehr, als er selbst brauchen konnte. Dabei nahm er keine Rücksicht auf andere – wieder eine Unterlassungssünde.

Es gibt viele Gelegenheiten für uns, Gutes zu tun – Gutes, von dem wir wissen, dass wir es tun sollten. Wir können in unseren eigenen Familien beginnen, indem wir daran arbeiten, sie zu starken, warmen, liebevollen und ermutigenden Quellen der Unterstützung für alle Familienmitglieder zu formen.

Wir haben auch viele Möglichkeiten außerhalb unserer Familien. In Jakobus 1, Vers 27 sagt uns Gott, dass „ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten“.

Gott möchte, dass wir barmherziger werden, dass wir die Menschen lieben, dass wir seine Lebensweise widerspiegeln. Er möchte, dass wir mehr wie Jesus von Nazareth werden, der sein Leben als Opfer für die ganze Menschheit gab. Es gibt viele Gelegenheiten für uns, Menschen in Not zu ermutigen, zu stärken und ihnen auf andere Weise Liebe zu zeigen. Wenn wir diese Dinge tun, tun wir gute Werke. Wir opfern unsere Zeit und Energie für das Wohlergehen und den Nutzen anderer.

Warum sündigen wir?

Nachdem wir nun im Überblick gesehen haben, wovon wir abkehren sol-

len – das, was wir tun und nicht tun –, wollen wir eine weitere wichtige Frage untersuchen: Warum sündigen wir?

Der Apostel Paulus drückte die Frustration, die wir alle mit der Sünde erleben, wortgewandt aus: „Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich“ (Römer 7,15).

Weil Paulus ein Mensch war – genau wie wir es sind –, rief er aus:

„Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht“ (Römer 7,16-18).

Wie Paulus feststellte, haben wir nur eine begrenzte natürliche Fähigkeit, uns richtig an die Normen und Werte zu halten, die Gott in seinem Gesetz definiert.

Jesus erklärte, dass wir zwar gewillt sein mögen, das Richtige zu tun, aber dennoch versagen, weil unser Fleisch schwach und anfällig für Versuchungen ist. „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“ (Matthäus 26,41). *Die Schwäche des Fleisches* spielt eine große Rolle dabei, wenn wir zur Sünde verleitet werden.

Lassen wir uns von der Heiligen Schrift erklären, warum wir unseren Vorsatz, nicht zu sündigen, oft nicht schaffen und Versuchungen nachgeben.

Jakobus sagt ganz klar, dass die Sünde durch unsere egoistischen Begierden entsteht, denn „ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jakobus 1,14-15).

Unser Fleisch ist nicht von Natur aus böse, aber es ist von Natur aus schwach. Infolgedessen verführen uns die egoistischen Anziehungskräfte und Begierden unseres Fleisches zur Sünde.

Paulus drückte das Ausmaß des Problems aus, als er schrieb: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“ (Römer 7,24).

Die Antwort des Paulus: „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! So diene ich nun mit dem Gemüt dem

Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde“ (Römer 7,25).

Paulus macht deutlich, dass unsere Sünden aus unkontrollierten *Begierden des Fleisches* entstehen können.

Wann ist Verlangen böse?

Ist Verlangen immer schlecht? Als Paulus sagte: „Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Römer 7,18), meinte er damit, dass unser aller Begehren böse ist?

Sicherlich nicht! Er hätte genauso gut sagen können: „Ich weiß, dass in meinem Fleisch nichts wohnt, was von Natur aus böse ist.“

Das Fleisch ist an und für sich neutral in Bezug auf Sünde und Rechtsschaffenheit. In der Tat, als Gott seine Schöpfung beendete, wozu Adam und Eva mit ihren Körpern aus Fleisch gehörten, die wie die unseren sind, stellte er fest: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Nichts, was Gott macht, ist von Natur aus böse.

Unsere eigenen Beobachtungen und Erfahrungen sollten bestätigen, dass der Appetit und andere Bedürfnisse, die für unseren Körper natürlich sind, gute und gesunde Zwecke haben. Hätten wir kein Verlangen nach Nahrung, würden wir verhungern.

Aber dasselbe Verlangen führt, wenn es nicht richtig kontrolliert wird, zu Übermut und Völlerei – und könnte sogar dazu führen, andere zu bestehlen. Es sind nicht die natürlichen Wünsche oder Begierden des Fleisches, die sündhaft sind. Es ist die Art und Weise, wie wir mit ihnen umgehen, die gut oder böse ist.

Ohne Wünsche wäre unser Leben eintönig und zwecklos. Begierden dienen deshalb als motivierende Kräfte in unserem Leben. Deshalb hat Gott die fleischlichen Mechanismen geschaffen, die die Begierden in unserem Körper stimulieren.

Unser Bedürfnis nach Selbstbeherrschung

Unsere Herausforderung besteht also darin, unsere Begierden richtig zu steuern. Gott erwartet von uns, dass wir seine Hilfe suchen und nutzen, um sie in legitime Bahnen zu lenken.

Der Apostel Paulus verteidigte sich vor dem römischen Statthalter Felix. ►

Müssen wir Gottes Gebote halten?

In dem Gespräch mit dem reichen jungen Mann zeigt Jesus ausdrücklich, dass das Befolgen der Zehn Gebote Teil unseres Gehorsams gegenüber Gott sein muss.

„Und siehe, einer trat zu ihm und fragte: Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe? . . . Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

Da fragte er ihn: Welche? Jesus aber sprach: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter; und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matthäus 19,16-19).

Gehorsam gegenüber Gott beginnt damit, dass wir die Zehn Gebote als dauerhaften Standard und Grundlage für unsere Werte und unser Verhalten akzeptieren. Aber unser Gehorsam muss bei den Zehn Geboten den Geist des Gesetzes umfassen.

Jesus sagte auch: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen;

ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu *erfüllen* [aus dem Griechischen *pleroo*, was so viel bedeutet wie ‚voll ausfüllen‘]. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.

Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber *tut und lehrt*, der wird groß heißen im Himmelreich“ (Matthäus 5,17-19).

Sünde ist das Missachten der Gebote Gottes oder die Weigerung, das zu tun, was Gott uns sagt. Jesus sagt uns, dass er nicht die Absicht hatte, Gottes Gebote zu annullieren oder aufzuheben. Er sagte, dass jeder, der sich anmaßt, das Gegenteil zu lehren, in großer geistlicher Gefahr ist.

Zum besseren Verständnis können Sie unsere kostenlose Broschüre *Die Zehn Gebote* herunterladen oder bei uns bestellen.

Als er „auf Gerechtigkeit und *Selbstbeherrschung* und das künftige Gericht zu sprechen kam, wurde es Felix angst und bang“ (Apostelgeschichte 24,25; Zürcher Bibel). Die Pflege der Selbstbeherrschung ist einer der Hauptaspekte des Evangeliums.

Paulus ermahnt uns, das nicht zu tun, „was dem Fleisch genehm ist, damit ihr nicht seinem Begehren verfallt“ (Römer 13,14; ebenda). Vielmehr müssen wir unsere Begierden kontrollieren, damit sie nicht zu sündigen Begierden werden.

Sünde neigt dazu, einen Dominoeffekt zu haben. Sie beschleunigt sich und weitert sich aus. Wenn ein Verlangen zu einer außer Kontrolle geratenen Lust wird, löst das eine Reihe anderer Reaktionen aus.

Die Einstellung zu Gott und anderen Menschen ist besonders betroffen. Es entwickelt sich ein falscher Geist. Deshalb fordert Paulus uns auf: „Lasst uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Korinther 7,1).

Der fleischliche Sinn

Ein verblendeter Geist, verwirrt durch seine selbstsüchtigen „Begierden des Fleisches“ und die „List des Teufels“, wird in der Heiligen Schrift als „fleischlich gesinnt sein“ bezeichnet. Paulus schreibt: „Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Aber fleischlich gesinnt sein ist

der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht“ (Römer 8,5-7).

Beachten Sie, dass Paulus das Unvermögen der fleischlichen Gesinnung hervorhebt, dem Gesetz Gottes untertan zu sein, was auch den Gehorsam dem Geist nach beinhaltet.

Paulus benutzt die Analogie der Sklaverei, um das Ausmaß der Unterwerfung der Menschen unter die Anziehungskräfte des Fleisches zu veranschaulichen, wenn sie von Satan beeinflusst und manipuliert werden:

„Wisst ihr nicht: wem ihr euch zu Knechten macht, um ihm zu gehorchen, dessen Knechte seid ihr und müsst ihm gehorsam sein, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit? Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der Gestalt der Lehre, der ihr ergeben seid. Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“ (Römer 6,16-18).

Einer Schwäche des Gesetzes entgegenwirken

Gottes Gesetz ist vollkommen (Psalm 19,8). Es ist geistlich, heilig, gerecht und gut (Römer 7,12-14). Aber der Apostel Paulus erklärt, dass das Gesetz Gottes zwar definiert, was Sünde ist (Römer 7,7), aber es kann Sünde

nicht verhindern. Es gibt uns Einsicht in die Schwäche des Fleisches, aber es bietet keine direkte Macht, das Fleisch zu unterwerfen.

„Denn weil das Gesetz, ohnmächtig durch das Fleisch, nichts vermochte, sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des Fleisches, das unter der Macht der Sünde steht, wegen der Sünde, um die Sünde im Fleisch zu verurteilen; dies tat er, damit die Forderung des Gesetzes durch uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben“ (Römer 8,3-4; Einheitsübersetzung).

Die Kraft, über unsere fleischlichen Begierden und Triebe zu herrschen, kann nur von Gott durch seinen Geist kommen. „Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, sodass ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Galater 5,16-17).

Doch mit Gottes Hilfe können wir der Sünde widerstehen und in Gerechtigkeit leben. Das ist aber nicht unser Verdienst, denn es ist Gott, der dabei in uns wirkt:

„Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,12-13). ■

Unsere Antworten auf Fragen von Abonnenten der Zeitschrift INTERN ...

Leser fragen, wir antworten

Frage: Ich gewinne den Eindruck, dass Sie den jüdischen Sabbat und die nationalen Feiertage Israels im Alten Testament für verbindlich halten. Sagt nicht der Apostel Paulus in Römer 14, dass man alle Tage gleich halten darf?

Antwort: Als Erstes weisen wir darauf hin, dass der Sabbat nach der Bibel nicht der „jüdische“, sondern Gottes Sabbat ist! In 2. Mose 31, Vers 13 lesen wir dazu: „Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage ihnen: Haltet nur ja *meine Sabbate!* Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für alle eure Generationen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der euch heiligt“ (Hervorhebung durch uns).

In Römer 14, Verse 5-6 schrieb Paulus: „Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.“

Nach dieser Aussage könnte es manchen so erscheinen, als ob Paulus sagen würde, dass der Wochentag, den man zur Ruhe und Anbetung auswählt, unwichtig ist. Damit wäre es unerheblich, welchen Tag man wählt, solange man „in seiner Meinung gewiss“ ist und den Tag „im Blick auf den Herrn“ achtet. Bedeutet dies, dass der Sabbat nicht anders ist als jeder andere Tag oder dass wir frei sind, den Tag selbst zu bestimmen, den wir halten wollen?

Um zu diesem Schluss zu gelangen, muss man den Sabbat in den Vers hineinlesen, denn er wird hier nirgends erwähnt. In der Tat kommt das Wort Sabbat in dieser Epistel gar nicht vor, noch wird das Sabbathalten erwähnt. In diesen Versen werden einfach Tage erwähnt, nicht der Sabbat oder irgendein anderer von Gott verordneter Tag der Ruhe und der Anbetung.

Beachten wir, dass Paulus an einer früheren Stelle in diesem Brief gesagt hatte, dass das Gesetz „heilig“ und das Gebot „heilig, gerecht und gut“ ist (Römer 7,12); dass die „die das Gesetz tun“, gerecht sein werden (Römer 2,13) und dass er „Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen“ hatte (Römer

7,22). Wenn er nun in diesen fraglichen Versen in Römer 14 sagen würde, dass die Sabbathheiligung unwichtig wäre, so wären diese Aussagen gegenüber seinen anderen Aussagen in diesem Brief widersprüchlich.

Welche Tage behandelte Paulus? Was sind diese Tage, die Paulus hier anspricht? Um dies herauszufinden, müssen wir den Zusammenhang ansehen.

Paulus schrieb an eine gemischte Gemeinde von jüdischen und heidnischen Christen in Rom. In den Versen 2-3 behandelte Paulus den Vegetarismus („wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch“) und setzte dieses Thema in Vers 6 fort („wer isst . . . und wer nicht isst“). Der fragliche Abschnitt bezüglich bestimmter Tage findet sich in den Versen 5 und 6, unmittelbar zwischen der Behandlung der Themen Fleischessen und Vegetarismus in den Versen 2, 3 und 6. Es gibt keine biblische Verbindung zwischen dem Halten des Sabbats und dem Vegetarismus. Will man daher annehmen, dass Paulus sich hier auf den Sabbat bezog, müssten diese Verse aus dem Zusammenhang gerissen werden.

„Der enge Zusammenhang mit dem Essen deutet an, dass Paulus einen besonderen Tag im Sinn hat, der dem Fasten oder einem festlichen Essen gewidmet ist“ (Everett F. Harrison, *The Expositor's Bible Commentary*, Band 10, Seite 146). Es ist offensichtlich, dass Paulus römische oder andere besondere Tage meinte, an denen das festliche Essen, das Fasten oder das sich Enthalten bestimmter Speisen praktiziert wurde.

Der Zusammenhang zeigt uns, dass einige Mitglieder der dortigen Gemeinde Fleisch aßen, während sich andere des Fleischessens enthielten. Die Vegetarier waren wahrscheinlich Mitglieder, die sich davor fürchteten, Fleisch zu essen, das Götzen geopfert worden war: „Weil aber immer die Möglichkeit bestand, dass das Fleisch aus dem Tempel kam, also Götzenopfern diente . . ., konnten manche sich zur Sicherheit mit Gemüse begnügen . . .“ (Dieter Zeller, „Der Brief an die Römer“, *Regensburger Neues Testament*, 1985, Seite 224).

In 1. Korinther 8 behandelte Paulus die Frage des Essens von Fleisch, das wahrscheinlich Götzen geopfert worden war und deshalb von einigen Mitglie-

dern als für den Verzehr ungeeignet betrachtet wurde. In jenem Kapitel war der Standpunkt des Paulus der, dass jegliche Verbindung von Nahrung mit Götzendienst keinen Einfluss darauf hatte, ob man diese Nahrung essen durfte.

Es scheint wahrscheinlich, dass Paulus dasselbe Thema in beiden Gemeinden behandelte, nämlich ob Mitglieder Fleisch meiden sollten, das mit Götzendienst in Verbindung gebracht worden war. Dies mag durch Paulus' Erwähnung von „unreinem“ Fleisch in Römer 14, Vers 14 gemeint sein. Statt das griechische Wort zu benutzen, mit dem die nach dem Alten Testament unreinen bzw. verbotenen Speisen beschrieben wurden, benutzte Paulus ein Wort, das „gemein“ oder „entheiligt“ bedeutete, das für die Beschreibung von Fleisch, das Götzen geopfert worden war, angebracht wäre. Der Rat des Paulus in 1. Korinther 8 war derselbe wie sein Schluss in Römer 14, Vers 15: Seid besonders vorsichtig, kein Mitglied zu kränken, da es sonst wegen der Frage des Fleisches stolpern oder den Glauben gar verleugnen könnte. Klar ist, dass die Mitglieder zu Rom aus dem Grund kein Fleisch aßen, weil sie bestimmte Tage hielten. In keiner Weise bezieht sich dieser Abschnitt auf das Halten des Sabbats, denn Gottes Sabbat ist ein „Fest“ (3. Mose 23,1-3) und nicht ein Tag, an dem man sich des Fleisches enthalten muss.

An keiner Stelle erwähnt Paulus den Sabbat in seinem Brief an die Römer; davon handelt dieser Brief nicht. Außerdem erwähnt er Gottes heilige Festtage nicht. Römer 14 sagt nicht aus, dass „der Tag“ (Vers 5) ein wiederkehrender Wochentag (sprich: wöchentlicher Sabbat oder ein anderer Wochentag) war. Es heißt nicht, dass „der Tag“ (Vers 5) ein wiederkehrender Jahrestag (sprich: Festtag Gottes oder ein anderer Jahrestag) war oder dass der „eine Tag“ öfter als ein einziges Mal vorgekommen ist. Es wird nicht gesagt, dass der „eine Tag“ überhaupt zum Zweck der Anbetung Gottes benutzt wurde.

Die hier erwähnten Tage haben also offensichtlich mit der Enthaltsamkeit von Fleisch zu tun, womit auf römische oder sonstige Bräuche und nicht auf Tage, die Gott zur Anbetung verordnet hat, hingewiesen wird. ■

Suchen Sie Gleichgesinnte?

Der Herausgeber von „Intern“ lädt alle Leser, die auf der Suche nach christlicher Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sind, zur Teilnahme an einem Gottesdienst ein.



Der Herausgeber von **Intern**, die Vereinte Kirche Gottes, hält Gottesdienste und Bibelkreise für ihre Mitglieder, Freunde und Förderer an verschiedenen Orten im deutschsprachigen Raum ab. Wir heißen alle Interessenten, die Gott mit uns in Frieden anbeten wollen, als Gäste bei unseren Gottesdiensten herzlich willkommen. Eine Aufstellung über die Termine unserer Versammlung im deutschsprachigen Raum finden Sie im Internet:

www.vkg.org/versammlung.php

Wollen Sie unverbindlich an einem Gottesdienst teilnehmen? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns, um weitere Informationen zu erhalten: (0228) 945 46 36 oder info@gutenachrichten.org.